

## 65 Die Horster Mitte in Gelsenkirchen

Vorgeschichte. Im Norden von Gelsenkirchen entstand ein mittelalterliches Gutshaus mit etlichen Pachthöfen. Vor der burgartigen Anlage (13. Jh.) bildete sich als ein offenes Dorf die „Freiheit“ Horst.

Der Herren-Sitz brannte 1554 ab und wurde bis 1574 aufwändig und kunstreich neu gebaut. Es hat lange gedauert, bis nach vielen Ermahnungen seine Werte erkannt und kommunal genutzt wurden.

Im 19. Jahrhundert wurde in der münsterländischen Acker- und Weide-Landschaft, in Horst ein Ressourcen-Reichtum tief und weit unter dem Erdboden erschlossen: Kohle, mit einer Tiefbau-Zeche. Es war das nördlichste Bergwerk im Gebiet – daher nannte man es „Zeche Nordstern.“ Damit begann 1867 die Industrialisierung des Bereichs,

Diese war verbunden mit einer wachsenden Besiedlung. Als Verwaltungs-Struktur wurde zusammen mit Buer ein Amt gebildet. 1891 teilte es sich: das Amt Horst entstand. 1912 erhielt der andere Teil, Buer, den Namen Stadt, 1926 ist Buer mit 100 000 Einwohnern eine Großstadt.

Wie auch in anderen Orten entstand auch in Horst 1912 ein monumentales Rathaus – in der Hoffnung, damit in den drohenden Eingemeindungs-Wellen dem Aufgehen in einer größeren Einheit entgegen zu können. Man wollte sich durch dieses Bedeutungs-Zeichen selbständig behaupten. Zugleich war das Rathaus ein starker Ausdruck dafür, daß ein solcher Ort der Industrie-Epoche aufgrund seiner Größenordnung und mit der wachsenden technologischen Entwicklung eine bedeutende Infrastrukturen ausbilden kann: mit rasantem Wachstum und damit notwendig mit immer mehr Verwaltung. Auch dies erklärt die Größe des Rathaus-Gebäudes. Das eindrucksmächtige Bauwerk drückt zugleich aus, daß hier eine bedeutende Stadtkultur entstanden ist.

Aber Horst entgeht der Eingemeindung nicht: Buer und Horst werden 1929 mit weiteren Bereichen zur kreisfreien Großstadt Gelsenkirchen zusammen gelegt. In den letzten Zügen der kommunalen Selbständigkeit, die in den 1920er Jahren noch viel bedeutete, entstand also das monumentale Rathaus – als Zeichen eines in der Industrie-Epoche gewachsenen Bürgerstolzes. Ein mächtiger Baublock. Eine einprägsame ikonische Figur. Sichtbar in der Mitte der Verkehrswege. Städtebaulich sehr wirksam. Für die Bevölkerung merkpsychologisch einprägsam. Ein Kernpunkt für die Orientierung.. Es ist nicht häufig, daß es einem eingemeindeten Vorort gelang, ein relatives Selbstbewusstsein zu behaupten.

Der umfangreiche Gebäude-Komplex lag an einer städtebaulich wichtigen Stelle: gegenüber dem Herren-Sitz („Schloß“) Horst. Er ist neben dem Schloß ein wichtiger Blickfang. Auf das feudale Symbol folgte ein stadtbürgerliches.

Nachdem das Gebäude durch die Eingemeindungen für die kommunale Verwaltung nicht mehr hauptsächlich gebraucht wurde, geschah die erste Umwandlung: zu einem städtischen Bankhaus – genannt Städtische Sparkasse. Aus der Rathaus-Halle wurde eine Schalter Halle.

Sie war ein repräsentativer Saal. Der architektonische Bedeutungs-Ausdruck läßt sich unschwer ableiten. Die Gestalt des Saales ist vom Rittersaal des Schlosses übergegangen in das Rathaus, dann in das Bank-Haus als „Palast des Geldes.“ Und in einer dritten Phase ist daraus in einer pluralistischen offenen Gesellschaft ein „sozial-kulturelles Zentrum“ entstanden - als vielfältiger Aktions-Raum einer großen Vorstadt.

Auch dieses Gebäude geriet in Gefahr. Hinzu kam die Welle der neoliberalen Privatisierungen, die vor nichts Halt machte. Das Sparkassen-Gebäude sollte gewinnträchtig verkauft werden.

Die soziale Bewegung ist eine der wichtigsten gesellschaftlichen Kräfte Europas. Sie hat unendlich vieles bewirkt. Einen Teil davon kann man leicht bemerken, noch mehr ist zur Selbstverständlichkeit geworden, von vielem weiß kaum jemand mehr, daß es mit enormer menschlicher Energie, Aufwand, Intelligenz durchgefochten wurde, auch in Etappen.

Auch Werkbund und Bauhaus gehören in subtiler Weise zur sozialen Bewegung, - nicht mit Plaketten, Vereins-Abzeichen, Mitgliedschaften, sondern mit vielerlei Tatsächlichem. Kluge und sensible Leute können es erkennen und freuen sich darüber.

Weil Menschen gegen lange Herrschafts-Verhältnisse antraten und neue Verhältnisse gestalten wollten, gibt es einerseits Erhebliches an produktiver Politik in der sozialen Bewegung. Und andererseits massive Feindschaften gegen soziale Bewegung. Unfassbar viele Menschen wollen sich auch nach über 300 Jahren nicht vorstellen, wie notwendig dieser vielfältige Aufbruch war - und auch weiterhin nötig ist.

Zur sozialen Bewegung zählen auch die Hunderttausende von spontanen Helfern, die anfaßten, als vor einigen Jahren viele Flüchtlinge kamen. Und manche Gebildete, die noch einmal die Schilderung der Flüchtlinge und die detaillierte Hilfe der mitleidenden Bevölkerung in Goethes Poem „Hermann und Dorothea“(1796/1797) mit neuen Augen lasen. Seit langem ist die soziale Bewegung in vielen Verfassungen, die Pluralismus, Freiheiten und Sozialstaatlichkeit garantieren sollen, festgeschrieben.

Aber es gibt auch innerhalb der sozialen Bewegung unfassbare Feindschaften, die blind für das Gemeinsame sind und aus den Unterschieden Kleinkriege machen. Dabei spielt eine große Rolle, daß es in jeder Bewegung von Menschen unterschiedliche Gruppen gibt – eigentlich ein völlig normaler Vorgang. Diese Unterschiede stammen aus dem Pluralismus, der stets geradezu automatisch überall entsteht, - auch wo in der Außendarstellung große Blöcke eine Einheit vorspiegeln möchten. Die Sozialwissenschaften können diese historische und gegenwärtige Tatsache genauer erklären. Aber leider sind sehr viele Menschen nicht in der Lage die Tatsachen in ihrer Differenzierung wahr zu nehmen.

Innerhalb der riesigen Strömung der sozialen Bewegung gab es von Anfang an – übrigens ähnlich wie in der 2 000jährigen Geschichte des Christentums – eine Meinungs-Vielfalt. In diesem Strom bewegten sich Sozialisten und etwas später auch Kommunisten mit unterschiedlichen Versionen.

Im Ruhrgebiet breiteten sich seit den 1950er Jahren Sozialdemokraten am umfangreichsten aus – auch sie in unterschiedlichen Varianten. Sie besetzten eine Fülle an Positionen und bildeten Zusammenhänge umfangreicher Art. Wer die Illusion hatte, einen Bereich zu beherrschen suchte sich auf mancherlei auch unangenehme Weisen kleine oder umfangreiche Herrschaft zu sichern und naiv zu monopolisieren. Sozialwissenschaftlich könnte man feststellen, daß dies nicht nur gegen vielerlei demokratische Regeln und Sitten verstößt, sondern auch wenig intelligent ist. Solche Verhältnisse detailliert beschreiben, kann man eigentlich nur in Romanen – wie zum Beispiel in Erik Regers Roman „Das wachsame Hähnchen“ (1932) – einem kritischen Buch vor allem über das Planungs-Geschehen in Essen, Bochum, Duisburg.

In Gelsenkirchen ging aus dem Kommunistischen Arbeiterbund (1972-1982) im Jahr 1982 die Marxistisch-Leninistische Partei hervor (MLPD). Ihr Hauptsitz ist in Gelsenkirchen.

Ihm ergeht es heute, wie in ihrer langen Frühgeschichte den Sozialdemokraten. Wenn man in die Geschichte der Sozialdemokratie schaut, findet man einen Katalog an Schreck- und Zerrbilder, mit der im Land ein Jahrhundert lang die Sozialdemokraten und mit ihnen auch die Gewerkschaften überzogen wurden. Aber: es scheint zu den Lächerlichkeiten der Politik zu gehören, daß Opfer bei nächster Gelegenheit zu Tätern werden. Man kann es auch im Umgang der Sozialdemokraten mit den Grünen erkennen – und dann wie beide rinträchtig mit der MLPD verfahren. Trotz Grundgesetz, 300 Jahren Aufklärung und endloser Toleranz-Appelle.

Die Mitglieder dieses Bürgerschrecks mit Namen MLPD, die kritisch zur DDR und zu China stand und jedweden Imperialismus ablehnt, werden von den Etablierten und der Presse wie Aussätzige behandelt. Dies geschah in der Geschichte seit jeher mit allen Gruppen, die sich nicht konformistisch einordneten, sondern eigene Meinungen und eigenes Handeln entwickelten.

Die Handlungs-Ebene: für einen unterprivilegierten Stadtbereich mit viel Arbeiter-Bevölkerung arbeitet die MLPD aus eigenen Kräften an Verbesserungen, gegenseitiger Hilfe, an vielen Problemen und an einer kommunikativen Infrastruktur. Ein Arbeiterheim („Schacht III“) wurde umgestrickt zu einem multifunktionellen Versammlungs- und Veranstaltungs-Komplex, auch mit Unterkunfts-Möglichkeiten.

In diesem Stadtteil von Gelsenkirchen erbte ein Mitglied von seiner Mutter die hohe Summe von über einer Million DM und schenkte sie der Organisation. Diese kaufte damit 2001 die Sparkassen-Filiale, die einst das alte Rathaus der damaligen Gemeinde Horst war. Es bedurfte erst eines Gerichts-Urteils, daß dieses durchaus bürgerliche Rechtsgeschäft vom Rathaus Gelsenkirchen anerkannt werden musste.

Prof. Roland Günter, Stadt- und Sozialhistoriker, „Retter von Eisenheim“ wurde von den Beteiligten zu einem Vortrag gebeten. In der Diskussion entstand die Idee, den Kassen-Saal zu einem Versammlungs-Saal zu machen – mit einer kulturellen Besonderheit: mit Ideen des Bauhauses. - Bauhaus? – das war erstmal die Vorstellung, eine komplexe Stadtteil-Arbeit zur Entwicklung von emanzipierten kulturellen Lebensweisen aufzuziehen.

Ein großes Team arbeitete an einem gemeinsamen Entwurf: der Bauhaus-Experte Roland Günter, der katholische Kirchen-Baumeister Karl Heinz Rotthoff und die Handwerker Tillmann, Reichmann, Troppmeier, Andre, Braungart, Fiet, Fröhlich, Kühn, Scheller, Kuhn, Schensar, Tunkel, Winkelmann, Zimmerman, Fesel, Finke, Höfer, Materna, Menge, Preetorius, Reitler, Thümmeler Jacobs u. a. Sie ließen einen „Kultur-Saal“ entstehen: mit Scheiben-Flächen an den Wänden – alle in der Farb-Palette des Bauhaus-Meisters Johannes Itten (1888-1967). Die Beleuchtung gestaltete der berühmte Meister der Lichtgestaltung Johannes Dinnebier, Werkbund-Mitglied, erster Lichtgestalter Deutschlands, tätig in rund 300 Objekten der Nachkriegs-Zeit, darunter dem Weltausstellungs-Pavillon in Brüssel (1958).

Die Arbeit wurde Schönheits-Reparatur genannt, wie das Tapezieren einer Wohnung. Man wollte verhindern, daß politische Schikanen mit Willkür zu unsinnigen Auflagen mit hohen Kosten führen. Und die Devise, vor allem vom Denkmalschützer Roland Günter, hieß: keine Zerstörungen am Gebäude von 1912, das ein Baudenkmal ist. Es entstand ein Beispiel für einen nonviolenten, sanften und zugleich weiterentwickelnden Umgang mit einem Monument der Geschichte und Gegenwart.

Aber dann fuhr – nach zehn Jahren (!) - die Verwaltung 2018 ein unfassbares Potenzial an Intrige, pseudo-baurechtlich maskierter Unwahrheiten auf – mit einem einzigen Ziel: wenn schon nicht die Vernichtung der Stätte durchgesetzt werden könne, zumindest den Betrieb des Saales für möglichst lange Zeit still zu legen und mit hohen Kosten zu belasten. Niemand in der Großstadt wurde in Bau-Fragen jemals derart miserabel behandelt. Das Kultur-Verständnis im Rathaus entmaskierte sich. Auf Betreiben der SPD-Mehrheits-Fraktion wurden die Rathaus-Ämter zu diesem schmutzigen Geschäft dirigiert – und folgten gehorsam. Die Obrigkeit verlor mehrere Prozesse und musste sich Schritt für Schritt rückwärts bewegen. Ihre Blamage bleibt am Pranger der Geschichte hängen - auch mit etlichen konkreten Namen.

Für Roland Günter und Karl Heinz Rotthoff war es besonders interessant, wie ein Arbeiter-Milieu auf so etwas wie Bauhaus reagieren wird. Denn die Gestaltung war eine Überraschung. Ebenso überraschend war die Aufnahme. Es gab keinerlei Gefühl an Fremdheit - die avantgardistische Moderne wurde verstanden und begeisterte die Menschen. Der Saal erhielt den Namen „Kultur-Saal Horster Mitte.“ Rasch wurde er „Heimat.“ Dieses Stück Nachfolge des Bauhaus-Manifestes als „Neue Welt“ gehört nun zu den realisierten Utopien.

Der Saal dieses „offenen Bürgerhauses“ dient allerlei Feierlichkeiten, Hochzeiten, Jubiläen, Festen, Theater, Musik, Seminaren. Mit Gästen aus 50 Ländern bildete sich ein internationaler Treffpunkt - beginnend 2006 mit „Internationalismus live.“ In den

Flügelbauten gibt es das „Willi Dickhut-Museum,“Rechtsanwalt-Büros, mehrere Beratungs-Stellen, ein Jugendhaus und einiges mehr.

Zugrunde liegt eine umfassende Vorstellung von Kultur, für die Stefan Engel, der ehemalige Schlosser seit langem im Haus wissenschaftlich arbeitet. Er zitiert dafür Goethe mit dessen mehr als aktuellen allseitigen These: Darin darf nichts fehlen „. . . weder die Kleidung noch die Ess- und Trink-Gewohnheiten, weder die Geschichte noch die Philosophie, weder Künste noch Wissenschaft, weder die Kinderspiele noch die Sprichwörter, weder das Klima noch die Landschaftsformen, weder die Wirtschaft noch die Literatur, weder das Politische noch das Private, noch der Hinweis aus >Schäden durch Abholzung der Berge<.“

Das vielgestaltige Treiben in und um dieses Haus kann man auch lesen als Beispiel für eine „ästhetische Linke“(Walter Benjamin)..

Karl-Heinz Rotthoff, der inzwischen uralte katholische Kirchen-Architekt, hat im Saal ein Bild aufgehängt: „Ernst Thälmann in Buchenwald.“Dazu schrieb er“ „Am 24. Juni 1942 starb der katholische Geistliche Heinrich König aus Gelsenkirchen im KZ Dachau. Am gleichen Tag rettete der Kommunist Hugo Guttman dem Pater Kentenich das Leben. Tat dies ein Kommunist für einen katholischen Priester – dann konnte ich als >Schwarzer < auch ein Bild zum Thema Ernst Thälmann malen.“

Gelsenkirchen, die „arme“ niedergemachte, aber auch parteipolitisch im Filz versiffte Stadt, hat eine Liste von Glanz-Punkten der „Moderne.“

Alfred Fischer (1881-1950), der Chef der Folkwangschule, in der Nachfolge des Folkwang-Komplexes von Karl Ernst Osthaus (1874-1921) in Hagen, baute in Gelsenkirchen 1922 das Hans-Sachs-Volks-Rathaus. Es zeigte zum ersten Mal in der Republik das neue Selbstbewusstsein der sozialen Bewegung in Ruhr. Fischer war der wichtigste Exponent des Werkbunds im Westen und ein bedeutender Freund und Begleiter des Bauhauses.

Die Stadtregierung wollte das baukünstlerisch hochrangige Gebäude abreißen, aber einer bärestarken Bürger-Initiative gelang es, aus dem hier grassierenden Zynismus wenigstens das Äußere zu retten. Ein Buch<sup>1</sup> verewigt den Skandal der „sinnlosen Zerstörung wertvollsten Kulturgutes“(Monika Gärtner-Engel) .

In diesem Gebäude schuf 1927 der Bauhäusler Max Burchartz (1887-1961), Student bei Theo van Doesburg,<sup>2</sup> eine der bedeutendsten Farb-Gestaltungen des Bauhauses „Diese Farbgebung verband er in den Treppenhäusern und Eingangszonen zu einem farbigen Wegeleitsystem, das Fachleute für eines der ersten realisierten Orientierungssysteme der Welt halten. . . . Bei der Abbruchwut, die in dieser Stadt herrscht, ist dieses farbliche Denkmal unwiederbringlich und nicht rekonstruierbar verloren. Beim Risiko-Screening [Unterschung der Gebäude-Substanz !] wurden alle diese . . . gemalten Flächen abgeschlagen.“(Karl-Heinz Rotthoff) Das einzigartige Bauhaus-Werk wurde um 2000 wegvandalisiert .

Ebenfalls wegvandalisiert wurde die 1927 gebaute weltberühmte Walcker-Orgel, eine der größten jemals bestehenden Orgeln. Sie war eines der interessantesten Beispiele für den Zusammenhang von Architektur und Musik – extrem expressionistisch. Insgesamt handelt es mit dem Inneren des Gebäudes um einen der größten Architektur-Verluste in Deutschland.

Hans Scharoun (1893-1972) machte in den 1920er Jahren expressionistische Entwürfe für eine neues Theater.

---

<sup>1</sup> Deutscher Werkbund NW (Hrsg.) Weltstar Hans-Sachs-Haus. Bedrohtes Demokraie-Denkmal – Aufbruch statt Abbruch. „Einmischen und Mitgestalten. Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes Nordrhein-Westfalen,“ Band 3. Essen 2006.

<sup>2</sup> Karl-Heinz Rotthoff, Die Farbgebung im Hans-Sachs-Haus. In: Deutscher Werkbund NW (Hrsg.) Weltstar Hans-Sachs-Haus. Bedrohtes Demokraie-Denkmal – Aufbruch statt Abbruch. „Einmischen und Mitgestalten. Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes Nordrhein-Westfalen,“ Band 3. Essen 2006, 56/59.

Bauten von einem der bedeutendsten Künstler-Architekten dieser Zeit, Josef Franke (1876-1944) in faszinierender Gestaltung mit spitzen Ecken und als Blickpunkte angelegt, bleiben ohne Pflege und werden durch erbärmlich Werbe-Tafeln verhunzt. Das regt das Rathaus nicht auf.

Nach dem Krieg baute Werner Ruhnau (1922-1015) das Theater (1956 ff.). Ruhnau war tiefgreifend vom Bauhaus-Geist durchwoben. Das Theater Gelsenkirchen ist das wichtigste Beispiel der Nachkriegs-Zeit für Zusammenhang und für das Zusammenwirken aller Künste. Die Baustelle war ein jahrelanges Fest für die Stadt. Dies gefiel nicht allen. Als der Künstler Yves Klein den Körper einer schönen Frau bemalte, war die wilhelminische Rest-Gesellschaft höchst aufgebracht. Ruhnau wurde gemobbt, floh nach Kanada, arbeitete dort als Professor, musste sein Rest-Honorar für das Theater einklagen, Werner Ruhnau steht – ebenso wie Hans Scharoun - beispielhaft für die Bauhäusler der zweiten Generation.

Das Theater war 1957 ff. ein Fokuspunkt der Künstler-Gruppe Zero (Heinz Mack, Otto Piene/Günther Ücker). Das städtische Museum im Stadtteil Buer zeigt von ihr eine gelungene ständige Ausstellung.

„Das Gespenst des Kommunismus geht herum“ ist als Formulierung des Kommunistischen Manifests von 1848 dem sprachgewaltigen Friedrich Engels (1820-1895) zugeschrieben. Dessen Jubiläum (200 Jahre) wird 2020 gefeiert – und in seiner Heimatstadt Wuppertal wird ausgerechnet die einzige Kommunistin, Gaby Fechner aus der Horster Mitte, aus dem Fest-Programm wieder ausgeladen. In welchem Land leben wir?